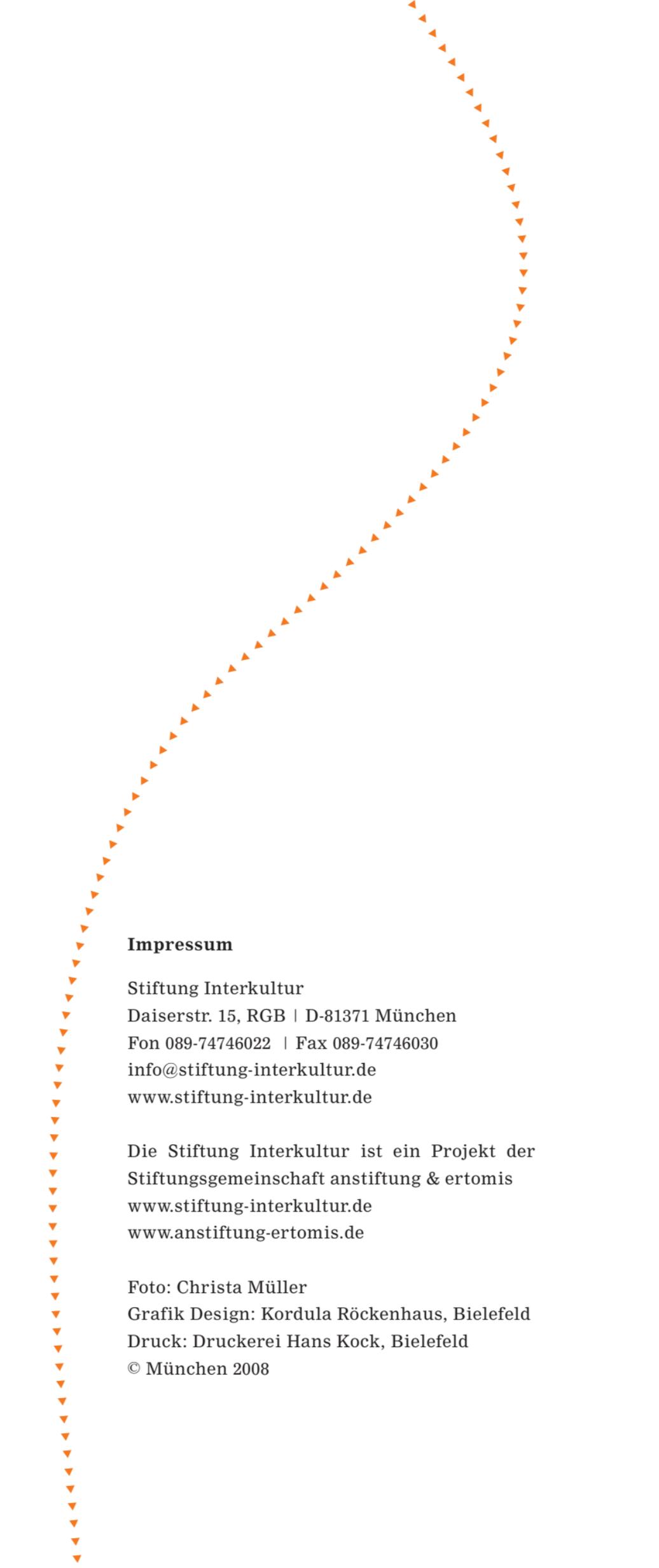


Interkulturelle Gärten

StadtLandschaften der Migrationsgesellschaft

Stiftung  Interkultur



Impressum

Stiftung Interkultur

Daiserstr. 15, RGB | D-81371 München

Fon 089-74746022 | Fax 089-74746030

info@stiftung-interkultur.de

www.stiftung-interkultur.de

Die Stiftung Interkultur ist ein Projekt der
Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis

www.stiftung-interkultur.de

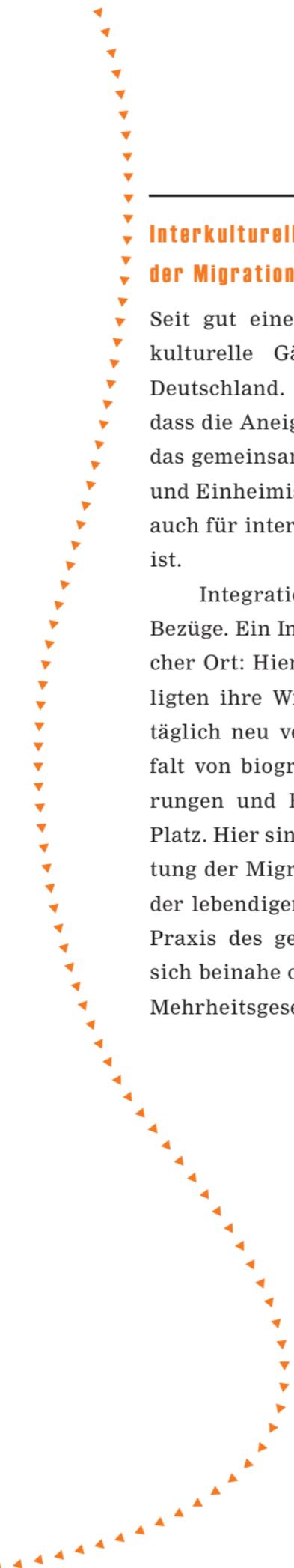
www.anstiftung-ertomis.de

Foto: Christa Müller

Grafik Design: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Druck: Druckerei Hans Kock, Bielefeld

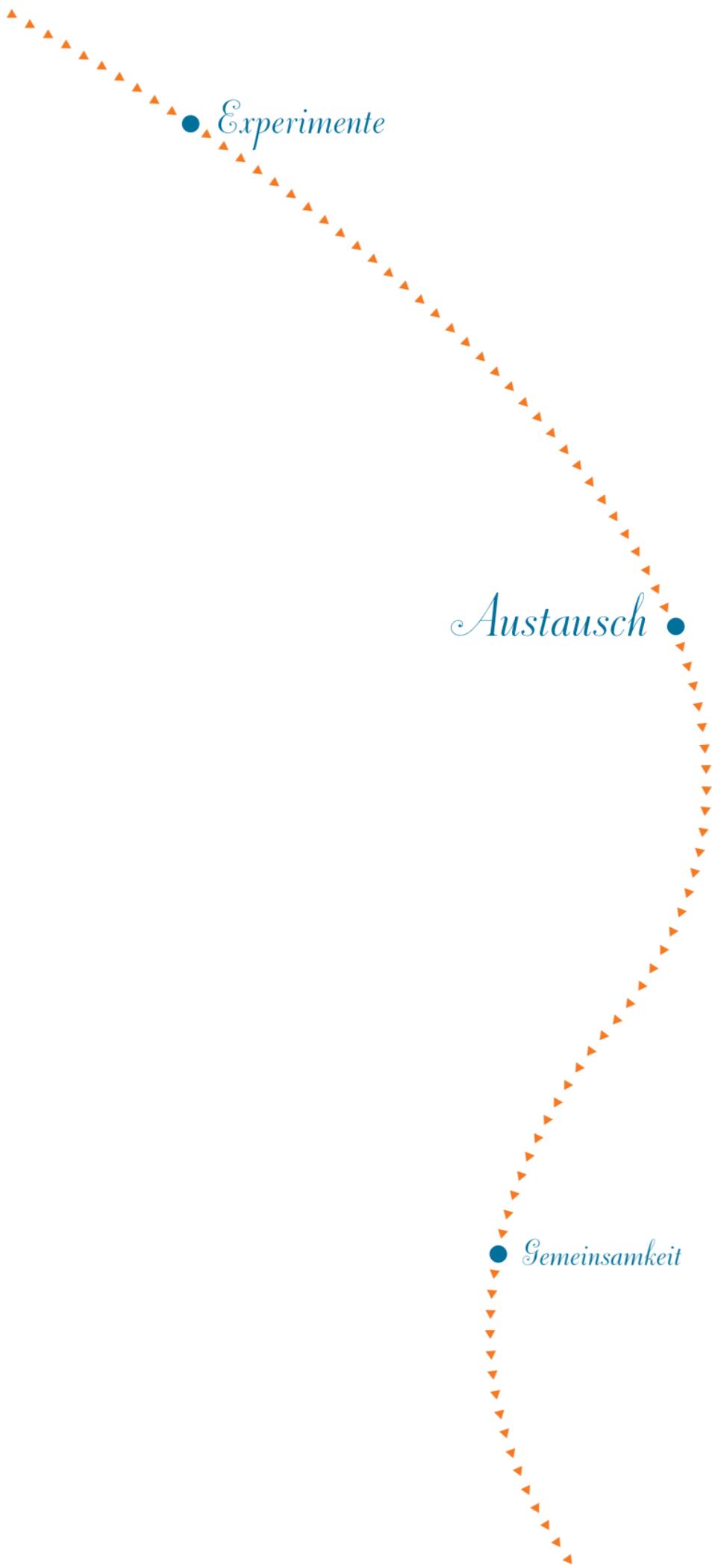
© München 2008



Interkulturelle Gärten – Stadtlandschaften der Migrationsgesellschaft

Seit gut einem Jahrzehnt bereichern Interkulturelle Gärten das Einwanderungsland Deutschland. Ihr wachsender Erfolg zeigt, dass die Aneignung öffentlichen Raums durch das gemeinsame Handeln von ZuwanderInnen und Einheimischen sowohl für Integration als auch für interkulturelle Begegnung förderlich ist.

Integration benötigt Orte und praktische Bezüge. Ein Interkultureller Garten ist ein solcher Ort: Hier können und müssen alle Beteiligten ihre Wirklichkeit mit der der anderen täglich neu verhandeln. Hier findet die Vielfalt von biografischen Hintergründen, Erfahrungen und Fähigkeiten einen gebührenden Platz. Hier sind alle unmittelbar an der Gestaltung der Migrationsgesellschaft beteiligt. Aus der lebendigen und keineswegs konfliktfreien Praxis des gemeinsamen Gärtnerns ergeben sich beinahe organisch weitere Schritte in die Mehrheitsgesellschaft.



● *Experimente*

Austausch ●

● *Gemeinsamkeit*

Gemeinschaft | Am Schnittpunkt von Natur, Kultur und Sozialität wird die Migrationsgesellschaft jede Gartensaison neu erfunden. Die konsequente interkulturelle Komposition der Gärten ist Einladung und Herausforderung zugleich: Gemüseanbau allein reicht nicht. Es gilt, Differenzen und Gemeinsamkeiten zu entdecken, zu deuten, auszudrücken, wertzuschätzen. Ein neues »Wir« entsteht im interkulturellen Zwischenraum. Dieses ersetzt nicht die bestehenden Zugehörigkeiten und Sicherheiten, ergänzt aber die mentalen Landkarten und Befindlichkeiten um eine neue Dimension. Aus Brachliegendem entsteht etwas Neues, auch wenn das, was angepflanzt wird, oftmals Anklänge an Vergangenes enthält. Man experimentiert.

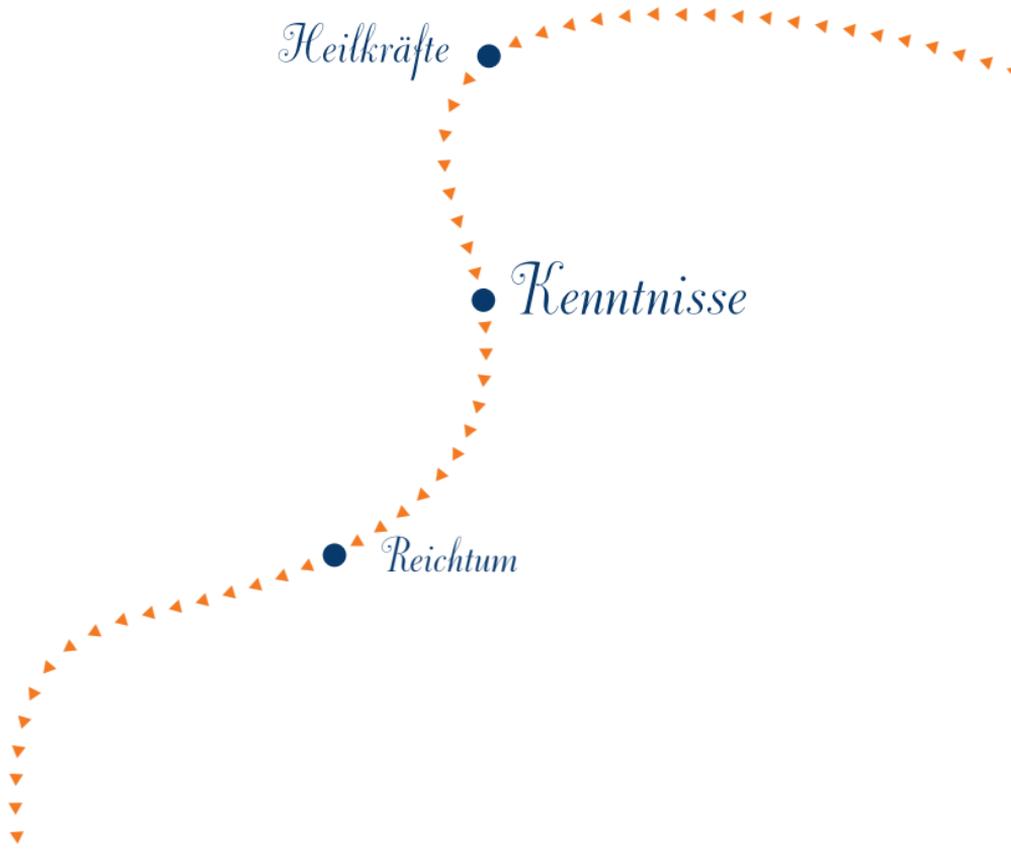
Heilkräfte



Kenntnisse



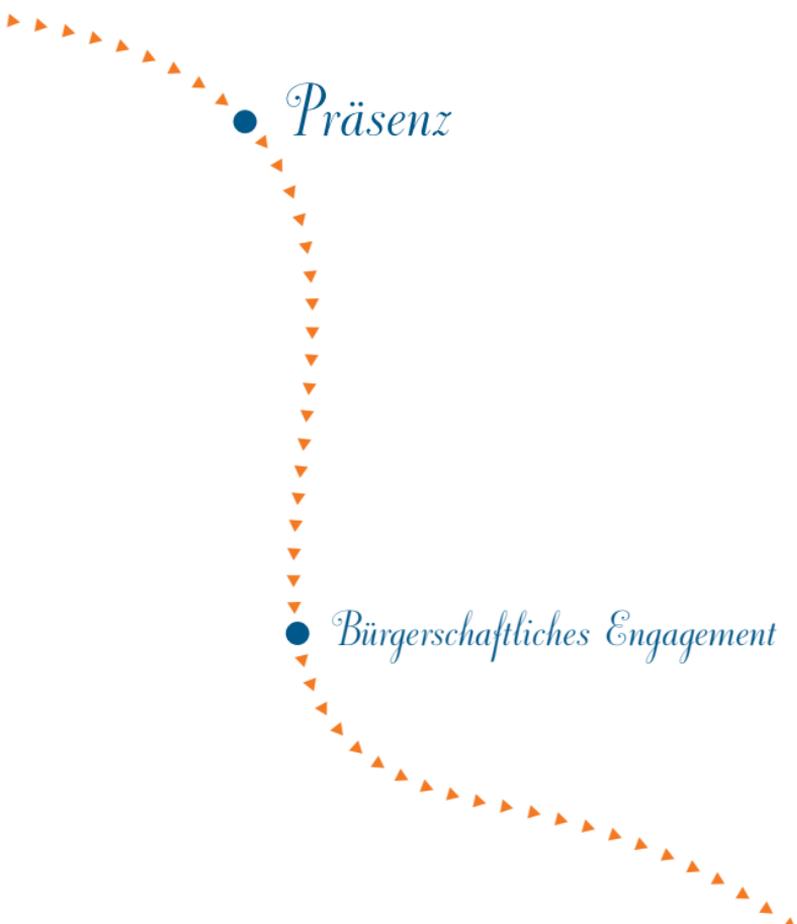
Reichtum





Ressourcenorientierung | Dieser Schlüsselbegriff bezeichnet eine Praxis, die sich eher am Haben als am Sollen orientiert. Denn kein Einwanderer, keine Einwanderin kommt als »unbeschriebenes Blatt« nach Deutschland. Auch wenn viele der mitgebrachten Kenntnisse in der postindustriellen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft als ökonomisch nicht verwertbar gelten: Erfahrungen mit ökologischer Gartenwirtschaft und mit Naturzyklen, handwerkliche Fertigkeiten und nicht zuletzt Wissen um die Gestaltung eines produktiven sozialen Miteinanders sind für eine partizipative Migrationsgesellschaft unverzichtbar.

In Interkulturellen Gärten entstehen aus Brachen schnell blühende Landschaften. Der gegenseitige Austausch vervielfältigt das vorhandene »Gewusst wie« und stellt es allen zur Verfügung. Wenn man nicht allzu viel verkehrt macht, herrscht bald Überfluss – Gärten sind ein hervorragendes Heilmittel bei Erfahrungen von Mangel und Armut. Ganz nebenbei entsteht der Boden für eine fruchtbare und »gedeihliche« Beziehung zu sich selbst und zu anderen.



● *Präsenz*

● *Bürgerschaftliches Engagement*

Partizipation | EinwanderInnen fühlen sich hierzulande vielfältig benachteiligt und an den gesellschaftlichen Rand gedrängt. Die tagtäglichen Diskriminierungen werden von den Betroffenen präzise wahrgenommen und führen zu Entmutigung, zu Ressentiments, zu Abschottungen und Ghettoisierungen. Das Schlagwort »Parallelgesellschaft« verkürzt dabei einen langen und komplexen Prozess gegenseitiger Abschottung und ist seinerseits ein maßgebliches politisches Mittel der Marginalisierung.

Ein Interkultureller Garten zeigt Auswege aus dem »Ghetto des Andersseins« auf. Langsam kann hier Vertrauen zu sich selbst und zu den MitstreiterInnen entstehen – und in der Folge das vielseitig vermisste bürgergesellschaftliche Engagement von MigrantInnen Raum greifen.

Ökologischer Gartenbau ●

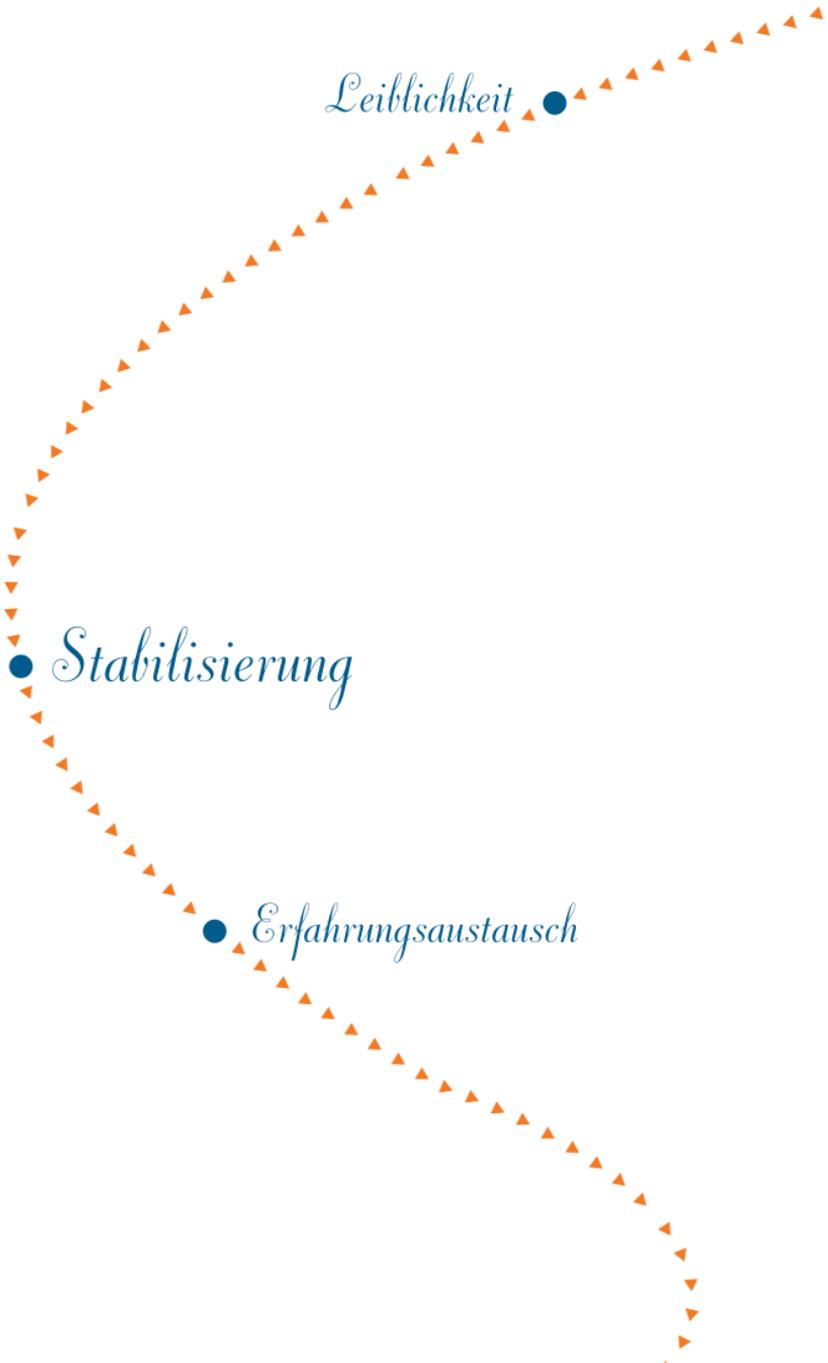
● Interkulturelle Umweltbildung

● Grüne Stadt

Ökologie | Um Umweltwissen zu vermitteln, braucht es geeignete Zusammenhänge. Interkulturelle Gärten sind solche Zusammenhänge. Hier leben die Menschen in enger Verbindung mit natürlichen Prozessen. Sie säen, düngen, ernten und kompostieren – und zwar ohne chemische Zusatzstoffe. Kaum etwas liegt näher, als diesen Rahmen dafür zu nutzen, sich gemeinsam über ökologische Themen und Belange zu informieren.

Das Spektrum der durchgeführten Umweltbildungsprojekte für Kinder und Erwachsene ist breit, und es ist weniger der moralische Zeigefinger als vielmehr die Lust am gemeinsamen Tun und Lernen, die das Geschehen bestimmt. Schließlich bringen die Gärtnerinnen und Gärtner oft selbst ein erhebliches Wissen über Naturzusammenhänge ein, das nicht nur die Gartenpraxis bereichert. Hier werden auch Vermittlungsformen erprobt, die die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe berücksichtigen.

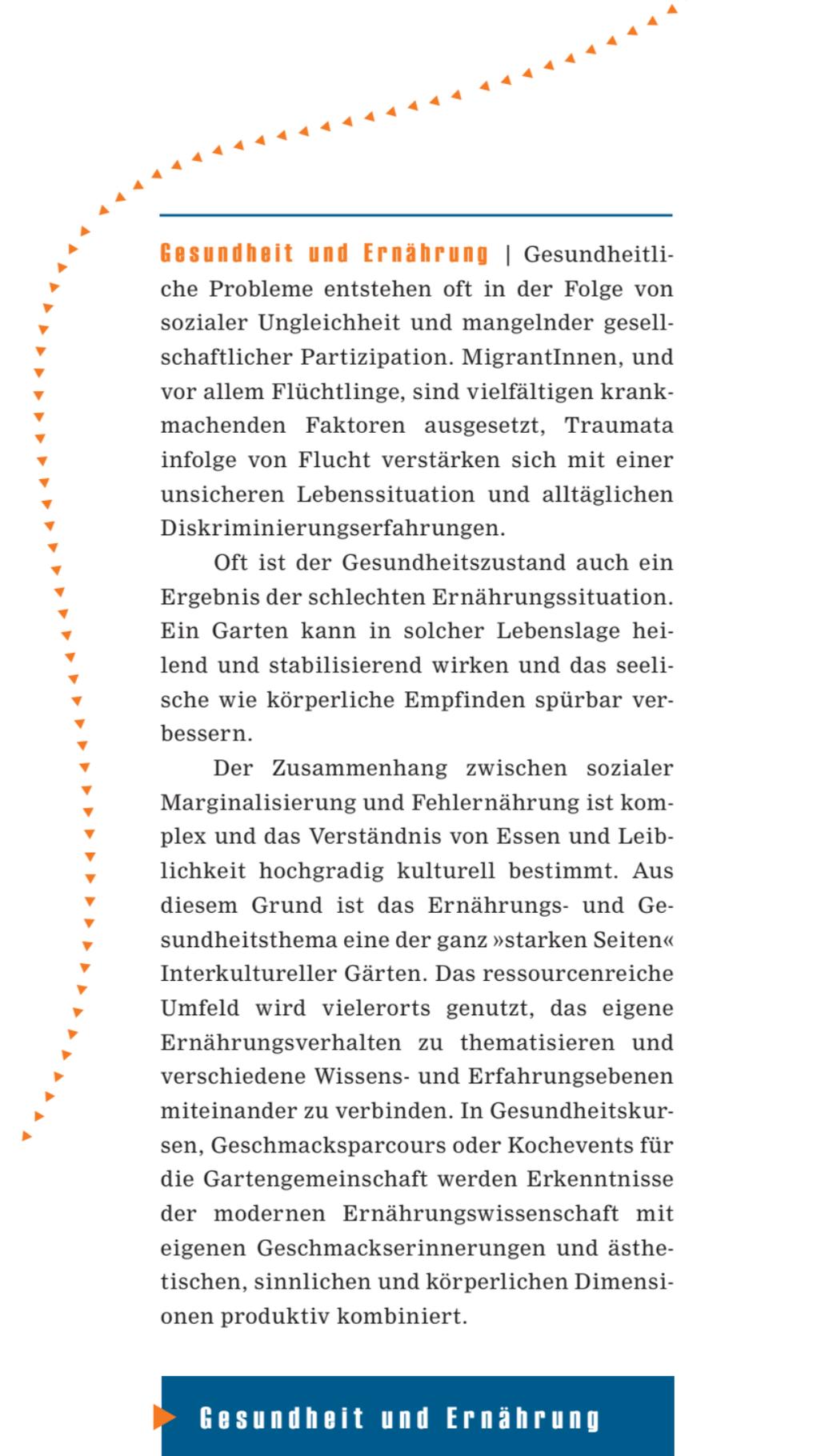
Nicht zuletzt sind die Interkulturellen Gärten auch Orte der Artenvielfalt. Hier wird ganz konkret und fast beiläufig Umweltschutz betrieben. Interkulturelle Gärten sorgen für mehr Grün in der Stadt und für eine ökologische Aufwertung des Stadtteils.



Leiblichkeit ●

● Stabilisierung

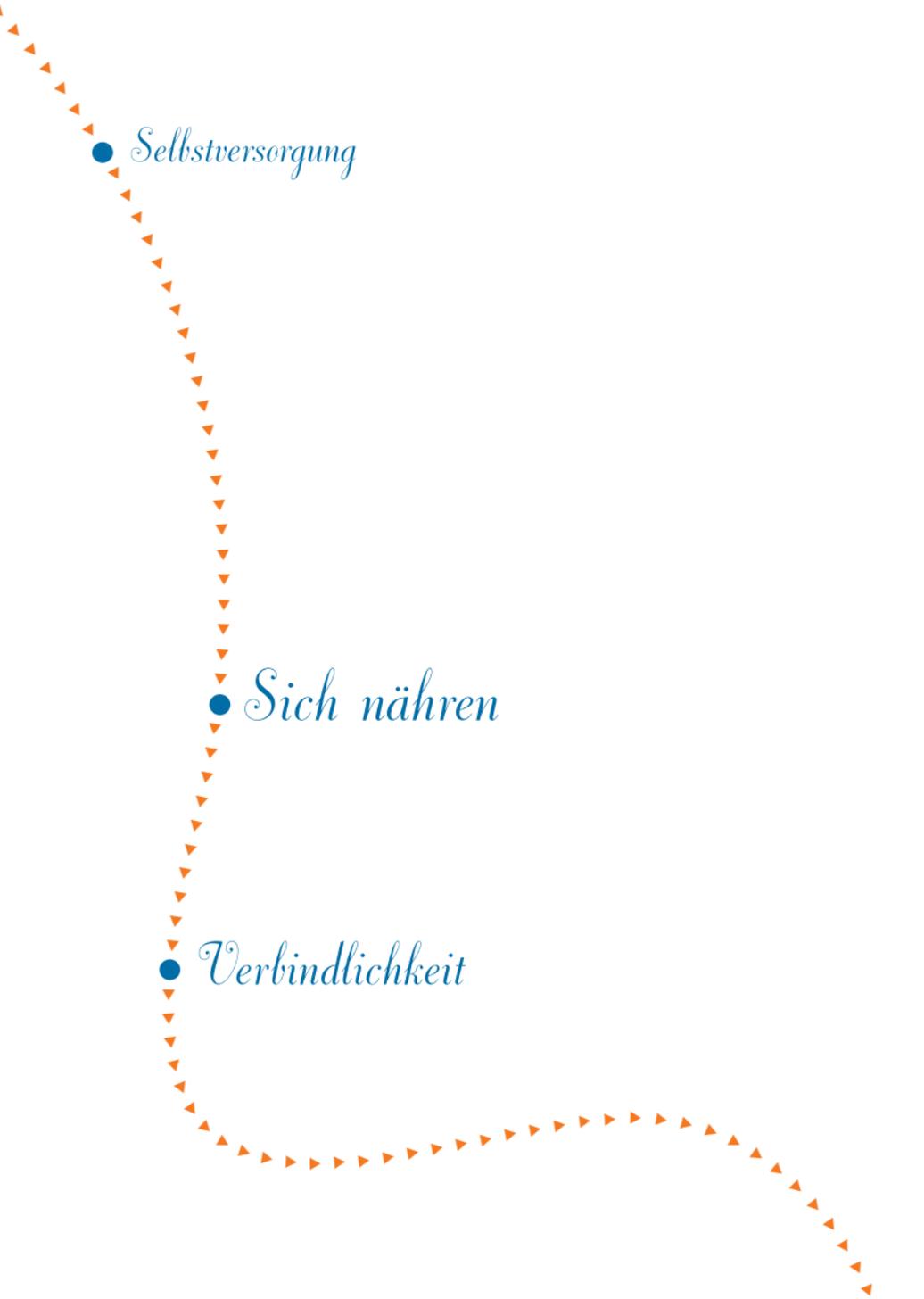
● Erfahrungsaustausch



Gesundheit und Ernährung | Gesundheitliche Probleme entstehen oft in der Folge von sozialer Ungleichheit und mangelnder gesellschaftlicher Partizipation. MigrantInnen, und vor allem Flüchtlinge, sind vielfältigen krankmachenden Faktoren ausgesetzt, Traumata infolge von Flucht verstärken sich mit einer unsicheren Lebenssituation und alltäglichen Diskriminierungserfahrungen.

Oft ist der Gesundheitszustand auch ein Ergebnis der schlechten Ernährungssituation. Ein Garten kann in solcher Lebenslage heilend und stabilisierend wirken und das seelische wie körperliche Empfinden spürbar verbessern.

Der Zusammenhang zwischen sozialer Marginalisierung und Fehlernährung ist komplex und das Verständnis von Essen und Leiblichkeit hochgradig kulturell bestimmt. Aus diesem Grund ist das Ernährungs- und Gesundheitsthema eine der ganz »starken Seiten« Interkultureller Gärten. Das ressourcenreiche Umfeld wird vielerorts genutzt, das eigene Ernährungsverhalten zu thematisieren und verschiedene Wissens- und Erfahrungsebenen miteinander zu verbinden. In Gesundheitskursen, Geschmacksparcours oder Kochevents für die Gartengemeinschaft werden Erkenntnisse der modernen Ernährungswissenschaft mit eigenen Geschmackserinnerungen und ästhetischen, sinnlichen und körperlichen Dimensionen produktiv kombiniert.



● *Selbstversorgung*

● *Sich nähren*

● *Verbindlichkeit*

Ökonomie | Die ökonomische Dimension des Gärtnerns ist heute in den Hintergrund gerückt. Die Zeiten, in denen ein Garten noch als tragende wirtschaftliche Säule eines Haushaltes fungierte, oft als Domäne der Frauen, gehören für die meisten der Vergangenheit an.

In Interkulturellen Gärten finden sich nichtsdestotrotz viele Menschen, die auf ihren Beeten Gemüse für den eigenen Bedarf anbauen. Hier wird gemeinschaftliche Selbstversorgung noch praktiziert oder neu erfunden: Die geernteten Früchte sind Grundlage eines vielfältigen Hin und Her. Es wird verschenkt, getauscht und verzehrt. Die Voraussetzung dafür ist, selbst produktiv zu werden und urbane Landwirtschaft im kleinen Maßstab zu betreiben.

Diese materielle Dimension von Interkultur und die ihr innewohnende Dauer und Verbindlichkeit sind Teil der hier betriebenen Ökonomie. Nicht zuletzt die wirtschaftliche Dimension verleiht den Interkulturellen Gärten die ihnen eigene Tiefe und Ernsthaftigkeit: In der täglichen Praxis entsteht Interkultur, die unter die Haut und durch den Magen geht.

Verknüpfung von Lernkulturen ●

Zeit zum Lernen ●

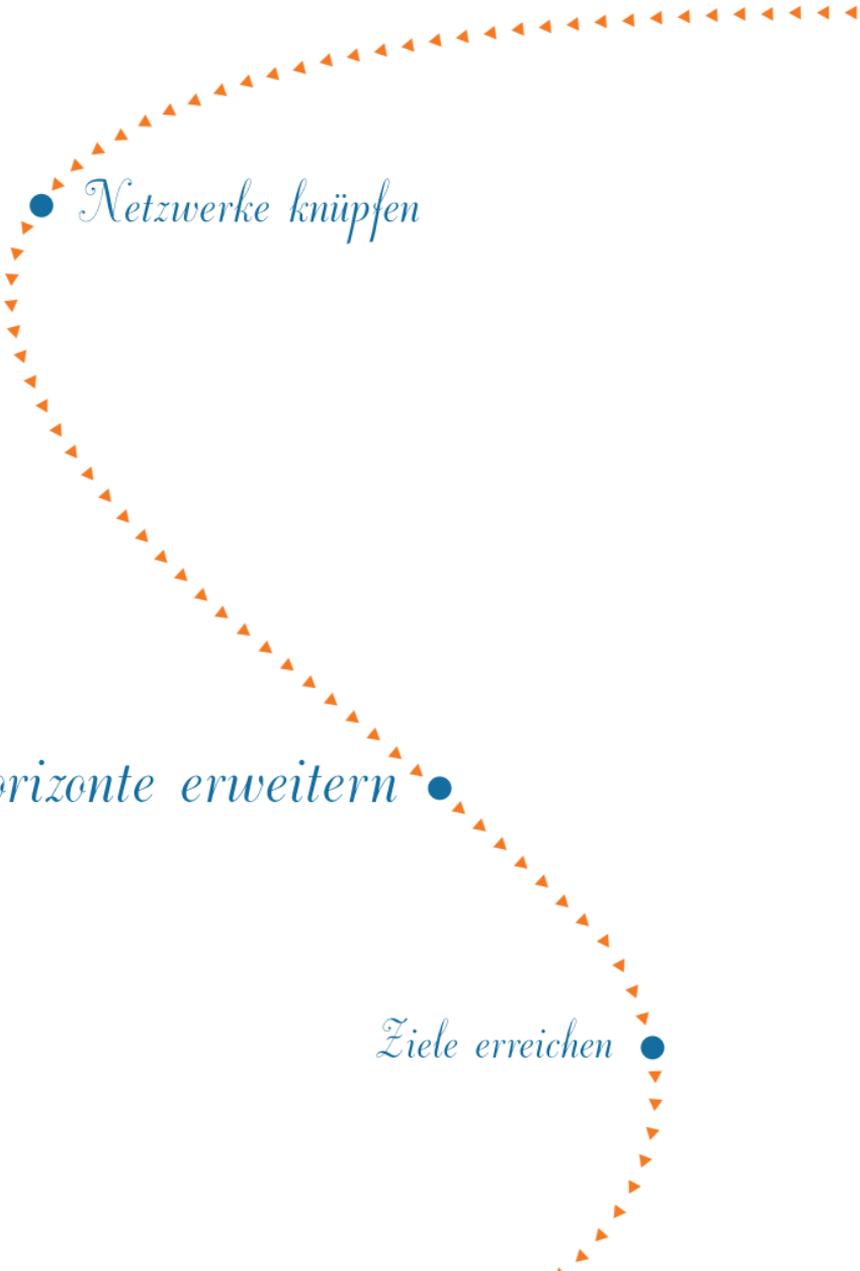


Bildung | Die Exklusion von Migranten schlägt sich auch in Bildungsdefiziten nieder. Die Benachteiligung beginnt bereits in der Vorschulbildung und zieht sich durch die gesamte Schullaufbahn der Kinder. Bei Art und Ausmaß der bestehenden Bildungsdefizite von Migrantenkindern scheint ein Gemisch aus spezifischen Lernkulturen in Migrantenfamilien und institutionellen Diskriminierungen zusammenzuwirken.

Was es also neben bildungspolitischen Veränderungen braucht, ist ein Umfeld, das MigrantInnen dabei unterstützt, die in ihren Familien bzw. ihrer Community vorhandenen Formen des Lernens mit den hierzulande erwarteten zu verknüpfen.

Genau diese Gelegenheit bieten Interkulturelle Gärten, in denen eine Kultur des Lernens gepflegt wird, die kulturelle Grenzziehung methodisch unterläuft und durch eine selbstbewusste Lernkultur des »Dazwischen« ersetzt.

Das Spektrum der Bildungsaktivitäten in Interkulturellen Gärten reicht von Alphabetisierungs-, Sprach- und Computerkursen über künstlerische und handwerkliche Aktivitäten bis hin zu interkultureller Umweltbildungsarbeit und Fortbildung in Gesundheitsthemen.



● *Netzwerke knüpfen*

Horizonte erweitern ●

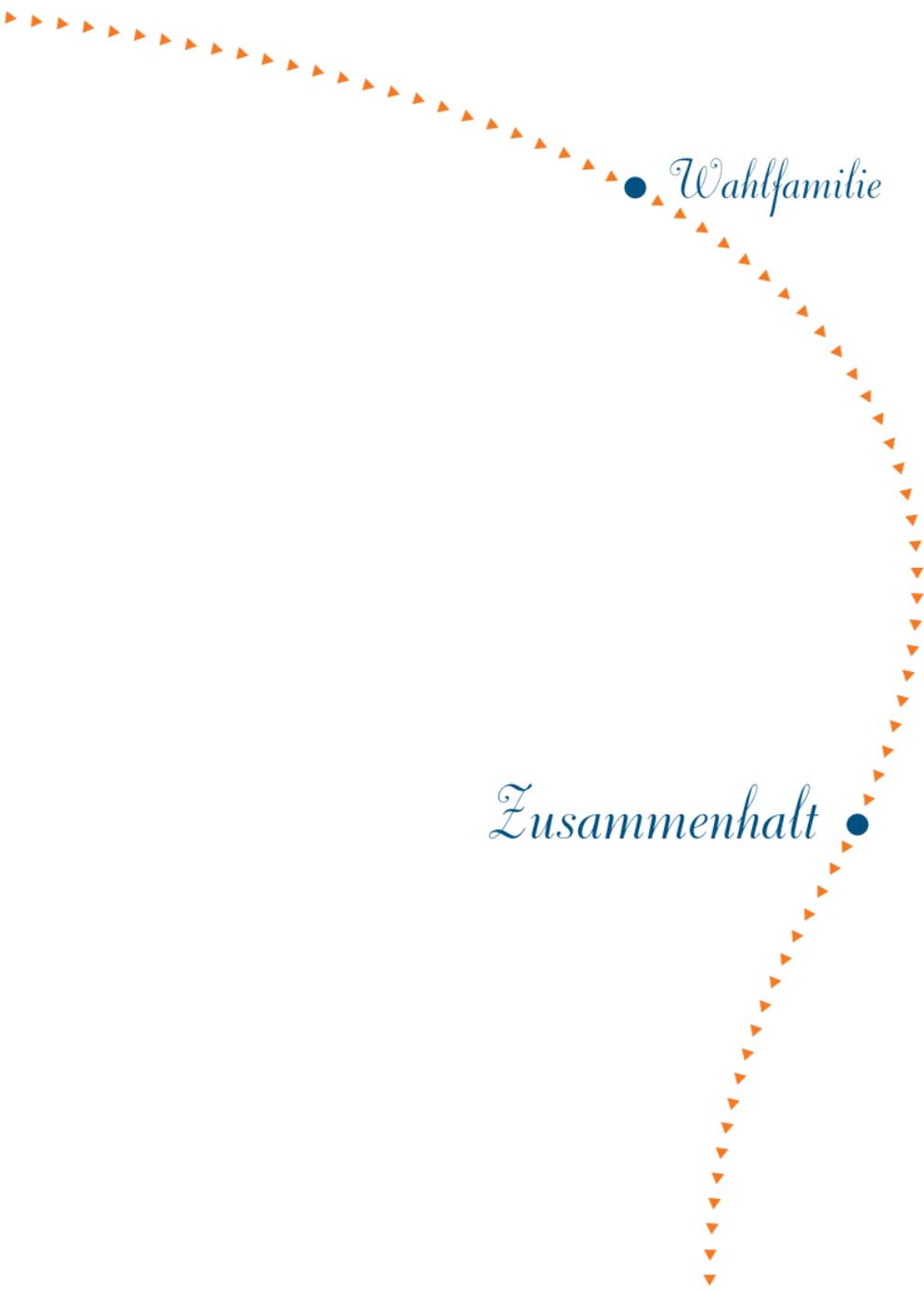
Ziele erreichen ●



Vernetzung | Netzwerke bilden mit ihren fluiden, in der Kommunikation entstehenden Gebilden eine wichtige Ergänzung zu fest gefügten sozialen Strukturen. Insbesondere für MigrantInnen ist ein Networking über die verwandtschaftlichen und ethnischen Gemeinschaftsgrenzen hinaus von unschätzbarem Wert.

Jeder einzelne Interkulturelle Garten bietet ein riesiges Potenzial zur sozialen Verknüpfung. Da die Gärten Orte sind, in denen sich Menschen oft und lange aufhalten, kann der soziale Kontakt hier mehr Tiefe entwickeln als bei sporadischen und zeitlich begrenzten Begegnungen. MigrantInnen haben oft nur begrenzte Möglichkeiten, sich auszutauschen. Ein Interkultureller Garten eröffnet den Beteiligten Möglichkeiten, Kontexte zu verstehen und Ziele zu erreichen. Die gezielte Vernetzung aller Interkulturellen Gärten durch die Stiftung Interkultur vervielfältigt dieses Potenzial: GärtnerInnen aus der ganzen Bundesrepublik treffen sich regelmäßig, wissen voneinander und tauschen sich auch auf internationaler Ebene aus.

Dabei führen die im Netzwerk typischerweise kreuz und quer gesponnenen Fäden nicht zum parallelgesellschaftlichen »Dickicht«, sondern ermöglichen allen den Eintritt in ein plurales Gemeinwesen.



Mehrgenerationenräume | Die Interkulturellen Gärten sind Sozialräume, in denen mehrere Altersgruppen und Generationen Zeit und Raum miteinander teilen. Besonders attraktiv sind sie für Familien mit kleinen Kindern und für ältere Menschen, die gelegentlich in die Rolle von »Wahlomas« und »Wahlopas« schlüpfen. Dass mehrere Generationen den gleichen (halb-) öffentlichen Sozialraum bevölkern, ist in der modernen Gesellschaft eher selten.

In Interkulturellen Gärten beschränkt sich die regelmäßige intergenerative Begegnung nicht auf die eigene Familie. Damit wird der Blickwinkel aller Beteiligten in mehrfacher Hinsicht interkulturell geweitet. Sicher tut es Kindern und Jugendlichen gut, wenn sie Erwachsene kenntnisreich und engagiert gärtnerisch sehen. Erfahrungen wie diese werden oft viele Jahre später wieder »ausgepackt« und angeschaut. Oder sie wirken als Bilder ein Leben lang und leisten einen Beitrag dazu, Menschen für Natur und Fürsorge zu sensibilisieren.

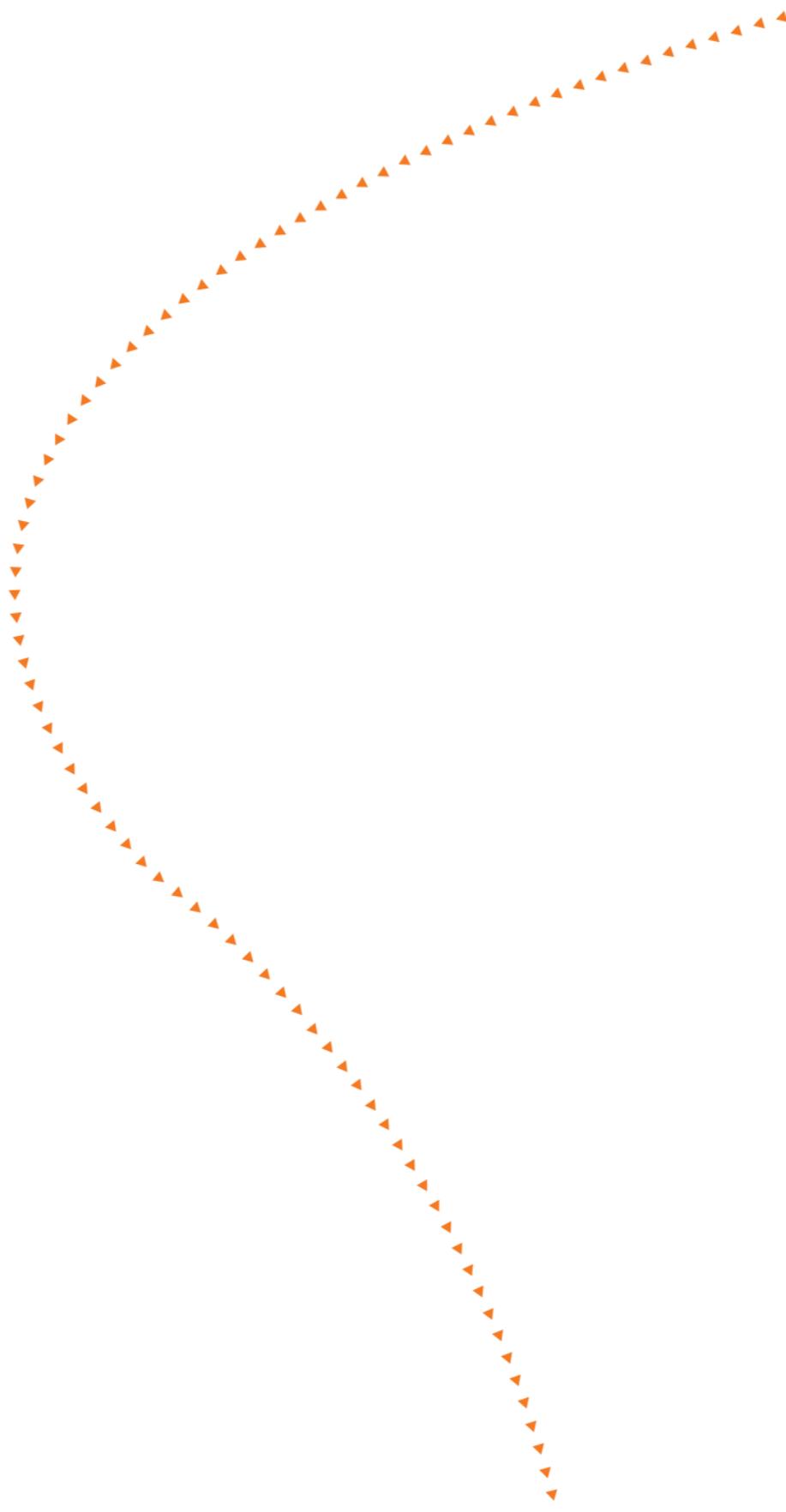


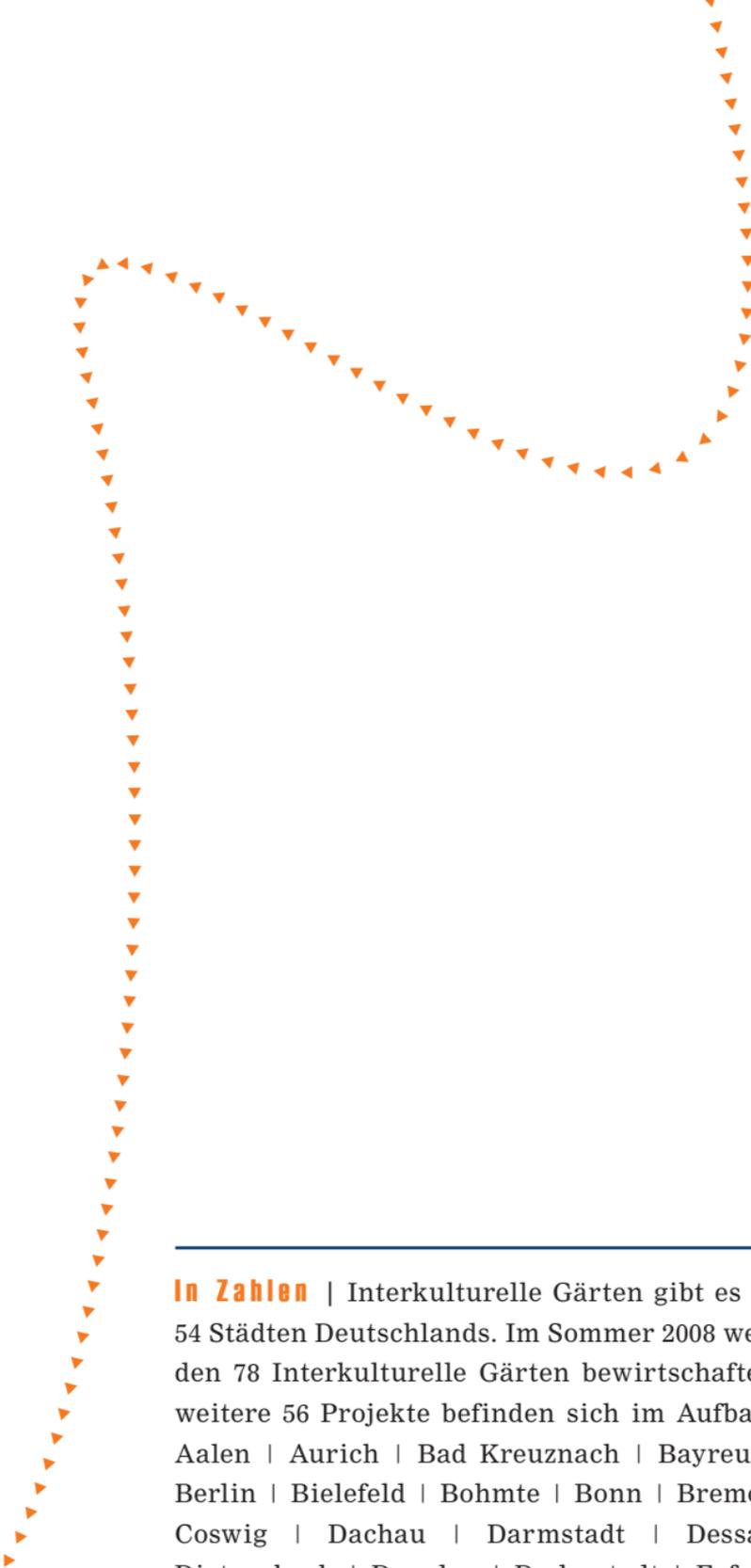
- *Öffentlichen Raum einnehmen*

● *Grenzen überwinden*

Stadt gestalten ●

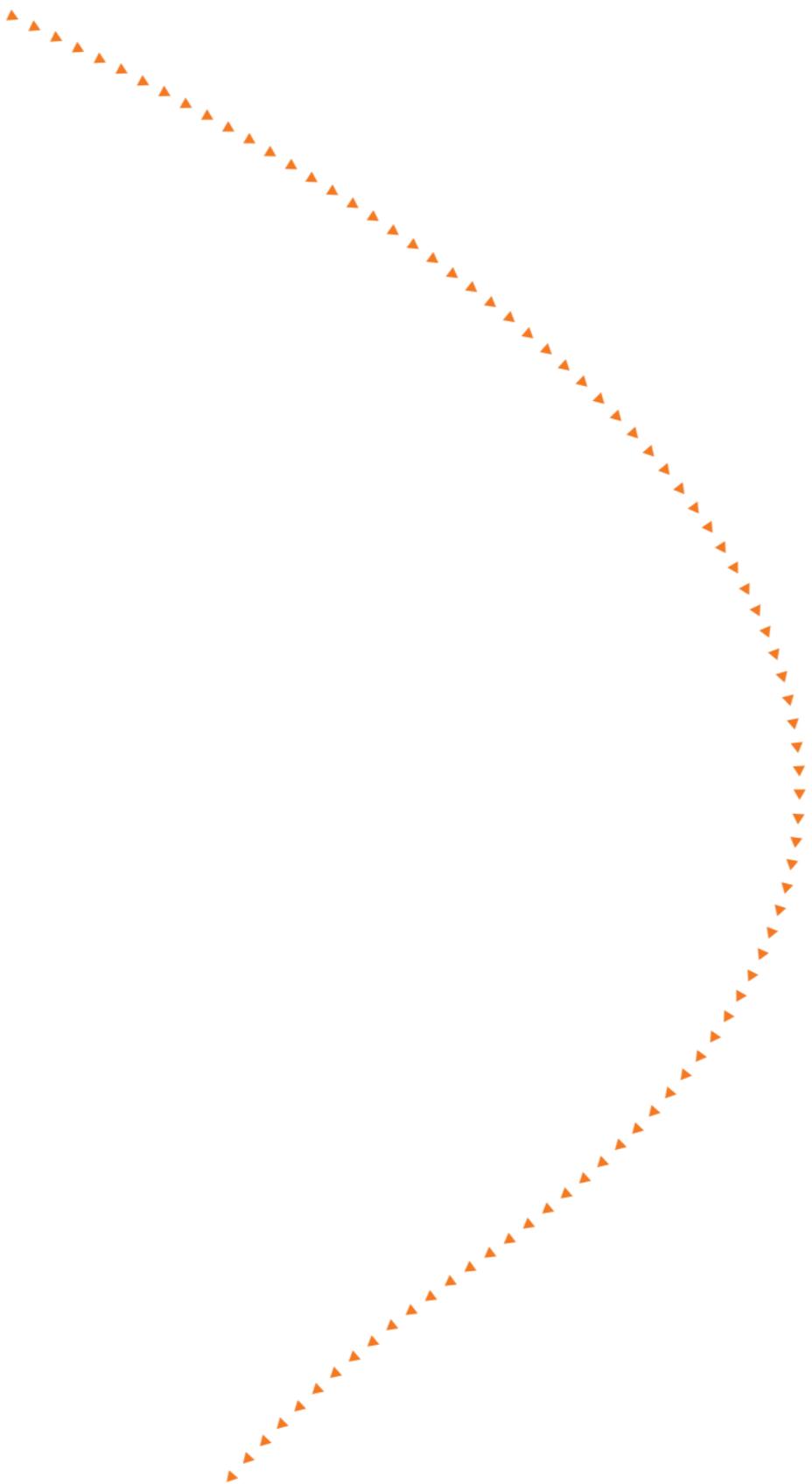
Mitten in der Stadt | Die Übergänge von der Parzelle ins Stadtviertel sind fließend. Grenzt ein Interkultureller Garten an eine Schule, liegt es auf der Hand, den Kindern ein eigenes Beet anzubieten oder ein Umweltbildungsprojekt zu starten. Liegt ein Altenheim in der Nähe, werden vielleicht beim gemeinsamen Teetrinken Pläne für intergenerationelles Gärtnern geschmiedet. Der Austausch auf räumlicher und institutioneller Ebene führt über kurz oder lang dazu, dass die GärtnerInnen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte ihr Viertel mit neuen Augen sehen. Nämlich mit den Augen derjenigen, die mitgestalten. Insofern verändern sich nicht nur die eigenen Parzellen, die umgegraben und immer wieder neu bepflanzt werden. Auch das Stadtviertel verändert sich; zuerst in der Wahrnehmung: Es wird zum Beziehungsgeflecht, das Wiedererkennen ermöglicht. Man trifft sich auf der Straße, man grüßt sich, man wechselt ein paar Worte. Davon profitieren nicht nur die Einzelnen, sondern auch das Ganze: Die Stadt lebt von aktiven und kreativen BewohnerInnen, die sich den Nahraum aneignen und das Stadtviertel aufwerten; z.B. indem sie aus vermüllten Brachen blühende Gärten und beliebte Treffpunkte machen.

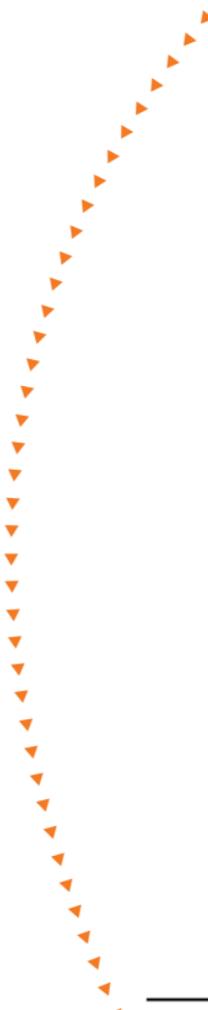




In Zahlen | Interkulturelle Gärten gibt es in 54 Städten Deutschlands. Im Sommer 2008 werden 78 Interkulturelle Gärten bewirtschaftet; weitere 56 Projekte befinden sich im Aufbau. Aalen | Aurich | Bad Kreuznach | Bayreuth | Berlin | Bielefeld | Bohmte | Bonn | Bremen | Coswig | Dachau | Darmstadt | Dessau | Dietzenbach | Dresden | Duderstadt | Erfurt | Eschwege | Essen | Esslingen | Freiburg | Freising | Fürth | Garbsen | Göttingen | Halle/Saale | Hamburg | Hannover | Joachimsthal | Kade bei Genthin | Kassel | Kaufbeuren | Köln | Langerwisch | Leipzig | Mannheim | Marburg | München | Neubrandenburg | Nienburg | Nordhausen | Oberhausen | Oberursel | Offenbach | Oranienburg | Passau | Potsdam | Rosenheim | Rüsselsheim | Stendal | Stubben-
dorf | Stuttgart | Trier | Wilhelmshaven

(Stand: Juli 2008; aktueller Stand unter www.stiftung-interkultur.de)





Stiftung Interkultur | Die Stiftung Interkultur wurde 2003 gegründet und leistet einen Beitrag zu einem neuen Verständnis von gesellschaftlicher Integration. Dabei will sie die Impulse, die von der Migrationsbevölkerung zur Gestaltung von Gesellschaft ausgehen, in ihrer Bedeutung aufgreifen und engagiert vermitteln.

Als bundesweite Koordinierungsstelle des Netzwerks Interkulturelle Gärten **berät** sie bei der Einrichtung und Weiterentwicklung von Gärten, stellt Erfahrungswissen aus anderen Projekten in komprimierter Form zur Verfügung, gibt **Infobriefe** heraus, organisiert den **Wissenstransfer** in Politik und Wissenschaft, publiziert die Ergebnisse ihrer **Forschungsarbeit** in eigenen und Fachmedien, koordiniert ein Forschungsnetzwerk, fördert die Projekte finanziell, veranstaltet **Vernetzungstreffen** und Tagungen und moderiert den Erfahrung- und Wissensaustausch der Projekte untereinander im Rahmen ihrer **Mobilen Akademie**.

Die Stiftung Interkultur lässt sich von einem **Praxisbeirat** mit erfahrenen Akteu- rInnen aus Interkulturellen Gärten aus ganz Deutschland beraten. Sie hat eine europäische Lernpartnerschaft im Rahmen des EU-Programms Grundvik durchgeführt und steht im engen Austausch mit Initiativen für urbane Landwirtschaft weltweit.